

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Rosamunde Juliane v. d. Asseburg

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Freund Speners bekannte Lüneburger Superintendent Petersen, der für die Visionärin eintrat und ihr allgemeine Beachtung zuteil werden ließ. Am Ende des Jahres 1691 brach dann mancherorts das Feuer einer ekstatischen Religiosität aus, was auch den Pietismus in Mißkredit brachte.¹² Es spricht wenig für die Annahme, daß Rosamunde dieses Feuer gelegt hätte, da die Offenbarungen der mitteldeutschen Mäde¹³ und diejenigen Rosamundes zu unterschiedlich sind. Inwieweit es sich um ein sozialpsychologisches Phänomen handelt, müßte von anderer Seite geklärt werden. Man darf aber annehmen, daß für das Auftreten enthusiastischer Kreise im Bereich des von Spener und Francke geprägten Pietismus Petersen und seine Visionärin als auslösendes Moment von besonderer Bedeutung gewesen sind.¹⁴ Petersen hat durch seine immer mehr bekannt gewordene Wertschätzung der moderaten, wenig ekstatischen Offenbarungen Rosamundes die Bereitschaft und Akzeptanz für den Enthusiasmus in dem sich formierenden Pietismus gefördert. Wichtige Figuren in dieser enthusiastischen Phase wie Gebhard Levin Semmler, Julius Franz Pfeiffer, Adelheid Sibylle und Johann Heinrich Schwartz haben in Lübeck Rosamundes Offenbarungen vernommen, bevor sie selbst in verschiedener Weise „ausbrachen“. Rosamundes Reise nach Magdeburg im August 1691 und Besuche von Leipziger Studenten in Lüneburg haben Rosamundes Gabe in weiten Kreisen bekannt gemacht. Auch A. H. Francke wird noch vor seiner Berlinreise Ende des Jahres 1691 von Rosamunde Genauerer gehört haben. Bei seiner Rückkehr im Januar 1692 fand er „wider“ zwei Bezeugungen Rosamundes vom 9.(?) und 20.(?) Dezember 1691 vor.¹⁵ Diese Zusammenhänge legen es nahe, im einzelnen auf Rosamunde Juliane von der Asseburg und ihre Bedeutung für die Petersens einzugehen. Der Beginn des norddeutschen und hallischen Pietismus erhält von dieser Seite aus neues Licht. Zugleich wird zu fragen sein, wie sich die von den Petersens protegierte Prophetin in ihr eigenes theologisches Konzept einordnen läßt. In der Art und Weise, wie die Petersens für Rosamunde eintreten, gewinnt nämlich ihre eigene enthusiastische Theologie an Profil.

Rosamunde Juliane v. d. Asseburg

Rosamunde Juliane war eine Tochter von Christian Christoph von der Asseburg (1639–1675) und Gertr(a)ud Margarete, geb. von Alvensleben (gest. 1691).¹⁶ Sie wurde im November 1672 auf dem väterlichen Besitz

¹² WOTSCHKE, Sachsen 1940, 39 ff.

¹³ Vgl. dazu WALLMANN, Pietismus 1990, 67 f.

¹⁴ SCHULZ, Sprögel 1974, 53.

¹⁵ Francke an Spener, [9. 1. 1692] – KRAMER, Beiträge 1861, 206; das Datum ergibt sich aus Franckes Tagebuch, ebd., 168; vgl. Cod. theol. 1234, p. 88–94.

¹⁶ Als Quellen sind vornehmlich zu nennen: LB 1717, 71. 153 ff.; Sendschreiben 1691; Leibniz, Werke 1923 ff.; an Darstellungen: TRIPPENBACH 1915; RGG³ 1, 1957, 649

Eggenstedt, nördlich von Oschersleben, geboren und stammte über Asche von der Asseburg (gest. 1580) aus der Moringer-Eggenstedter Linie des alten Braunschweiger Geschlechts, das bis auf Wittekind I. von Wolfenbüttel aus der Zeit Heinrichs IV. (1056–1106) zurückgeht.

Ihr Vater fiel in der Schlacht bei Fehrbellin gegen die Schweden (1675) und ließ die Mutter mit sieben Kindern in finanzieller Not zurück. Rosamunde war das siebte Kind von zehn Geschwistern, von denen 1690 außer ihr nur noch Auguste Dorothee (1670–nach 1697), Helena Lukretia (gest. 1723), Georg Friedrich (geb. um 1674, verschollen) und Johann Christian Christoph (1676–1725), der Fortführer der Linie, am Leben waren.¹⁷ Eggenstedt sollte versteigert werden und nur mit Mühe erreichte die Witwe beim Großen Kurfürsten einen Aufschub (Indultum moratorium) von sechs Jahren.¹⁸ Die Familie zog schließlich nach Magdeburg. Unsicher ist der Zeitpunkt des Umzuges. Einen Anhaltspunkt könnte die Nachricht bieten, daß Rosamunde eine Vision in Eggenstedt gehabt haben soll, in der sie ein feuriges Auge über „Aschersleben“ sah. Diese Vision sei dem verheerenden Brand der Stadt vorausgegangen, von dem im Jahre 1692 die Ruinen noch zeugten.¹⁹ Indes wird es sich schon wegen der räumlichen Nähe zu Eggenstedt eher um Oschersleben handeln. Dort ist eine große Feuersbrunst für den 30. Juli 1688 bezeugt.²⁰ Daher dürfte die Übersiedlung nach Magdeburg zwischen 1682 (Auslauf des Indultum moratorium) und 1688 anzusetzen sein, vermutlich noch 1682.

Seit ihrem siebten Lebensjahr soll Rosamunde Christus- und gelegentlich Teufelsvisionen gehabt haben.²¹ In ihrem zehnten oder zwölften Lebensjahr erlebt sie eine Berufung, die an diejenige Samuels (1Sam 3, 9) erinnert. Christus erscheint ihr, legt seine Hand auf ihren Kopf, was sie sehr bange macht. Ihre Mutter, der sie die Vision erzählt, rät ihr, beim nächsten Mal zu

(M. SCHMIDT); RE³ 2, 1897, 143 f. u. 23, 1913, 124 f. (F. DIBELIUS); ADB 1, 1875, 622 (G. FRANK); BARTHOLD, *Erweckte* 1852, 201; BAUTZ [1975/76], 254 f.; Fecht, *Philocalia* 1708, 116; Feustking 1704, 141–170; KLIPPEL 1865; KNAPP 1865, 738 und 754 (Nr. 1659, 1700); KOCH, *Kirchenlied* 6, 1869, 134–138; Moller, *Cimbria* 2, 1744, 639 ff.; PLANCK, *Geschichte* 1831, 245 ff.; RITSCHL 2, 1884, 234 ff. 286 und 3, 1886, 460; Tentzel 1692, 104 f.; Walch, RS 2, 1730, 559–573 sowie einige frühere Lexikonartikel (nach DBA): Paullini 1712; Jöcher 1, 1750; Dunkel 3.3, 1759; Kirchner 1771; Richter 1804. An Archivmaterial ist zu nennen: LB Dresden: N 80b; NSuUB Göttingen: 2° Cod. Ms. hist. 5; SuUB Hamburg: 2° Cod. theol. 1234; LB Hannover: Leibniz-Nachlaß; NHSA Hannover: K. G. Cal. Or. 63 F VI Nr. 31 Bl. 100 und Celle Br. 48, 30.

¹⁷ TRIPPENBACH 1915, 119. 165. 304.

¹⁸ TRIPPENBACH 1915, 165. 304 mit Hinweis auf die Gnadengesuche (Geh. Staatsarchiv Berlin R.22, Nr. 40) und die von der Witwe eigenhändig angefertigte Todesanzeige ihres Mannes (Neindorfer Archiv).

¹⁹ LB 1717, 174.

²⁰ TRIPPENBACH 1915, 305 mit Hinweis auf die „Denkwürdigkeiten des Pfarrers Christoph Mallinus von Dankerode (Südharz)“ in den Mansfelder Blättern 23, 1909, 11 (NENNEWITZ); in den Jahren 1680–1705 ist der Brand in Oschersleben der einzige dort erwähnte.

²¹ Petersen, SS 1691, § 3: seit dem 7. Jahr; Leibniz, Werke I, 7, 30: „so lange sie es gedencken kan“; vgl. LB 1717, 171 f.: Als J. F. Pfeiffer 1690 nach Magdeburg kommt, hat sie ihre Offenbarungen schon zehn Jahre in der Stille für sich behalten.

antworten: „Was befehlt ihr eurer Magd?“ Nachdem sie das getan hat, wird sie zu ihrer prophetischen Aufgabe bestimmt, fortan Reden Jesu nach Diktat aufzuschreiben.²² Anfangs soll sie auf Geheiß ihres Pfarrers versucht haben, die Erscheinungen los zu werden. Das war wohl Petersens späterer Gegner Lic. Johann Joachim Wolff, Prediger an St. Ulrich in Magdeburg.²³ Ihr Präzeptor (M. Heine)²⁴ ermutigte sie aber, die Offenbarungen durch Gebetsübungen einer Prüfung zu unterziehen.²⁵ Der Grund für diese prophetischen und visionären Erlebnisse Rosamundes ist wahrscheinlich nicht mehr aufzuklären. Zu wenig wissen wir über ihre psychische Konstitution, ihren Umgang und ihre Lektüre. Die Unterschiedlichkeit ihrer Offenbarungserlebnisse ist beachtenswert. Am Anfang stehen Christusvisionen, gefolgt von Auditionen und speziellen Zionsverheißungen. Am Ende stehen die unten näher zu besprechenden Offenbarungen an den Kreis um Petersen.

Übersiedlung nach Lüneburg

Seit seinem Amtsantritt hatte Johann Wilhelm Petersen fortwährend Querelen mit dem Geistlichen Ministerium und dem Magistrat von Lüneburg. Zuletzt war es die Auseinandersetzung um die Rechtmäßigkeit und öffentliche Vertretbarkeit der Lehre von einem Tausendjährigen Reich, die Petersen als in der Heiligen Schrift gegründet beweisen wollte. Da bekam er zum Ende des Jahres 1690 eine willkommene Bestätigung seiner Lehre. Der Neffe des Lübecker Superintendenten August Pfeiffer, Julius Franz Pfeiffer, hatte sich seit spätestens Anfang 1690 für längere Zeit bei Petersen in Lüneburg aufgehalten, wo er sich mit ihm über die „Hoffnung künftig besserer Zeiten der Kirche“ besprach.²⁶ In seiner Auffassung gefestigt und gestärkt, zog Pfeiffer nach Leipzig, wo er – vielleicht auf Petersens Rat – die dort erweckten Pietisten kennenlernen wollte. Auf seinem (Rück-) Weg, der ihn über Magdeburg führen mußte, machte er sich mit den besonderen Gaben der jungen Prophetin

²² Das Berufungserlebnis nach Sophie von Hannover (Leibniz, Werke I, 7, 30): im 10. Jahr, nach Petersen, SS 1691, § 7; im 12. Jahr. Seit ihrem 15. Lebensjahr, also seit 1687/88 erhält sie „Verheißungen für Zion“ – SS 1691, § 15; vgl. Sophie von Hannover an Leibniz, Ebstorf, den 16. 10. 1691 – Leibniz, Werke I, 7, Nr. 34 (S. 40): „nun ist es mehr als 4 Jahr, daß die Botmarin [Sophie Ehrengard von Bothmer geb. von der Asseburg, Rosamundes Schwester] meinem Herrn von ihrer Schwester hat gesagt, und sie in bürgerkleider wolte nach Hanover laßen, umb meinen H. recht devout zu machen. Es gab aber keine gelegenheit, darüber zog sie [Sophie Ehrengard] nach Berlin und starb.“ Die Bezeugungen an „Zion“ und „Ephraim“ in SS 1691, § 17.

²³ LB 1717, 228 f.

²⁴ Vgl. S. 259 Anm. 32.

²⁵ Actum, den 19. 12. 1691, p. 7: J. Chr. Langes Mitteilung nach Overbecke.

²⁶ Actum, den 19. 12. 1691, p. 22: Aussage s. Bruders J. Hieronymus Pfeiffer; vgl. J. W. Petersen an Fürstl. Reg., Lg., den 30. 3. 1690, § 11 – EphA Lg. Zu Pfeiffer s. Reitz, Historie 3, 1701, 62: Chr. Hoburg war Hauslehrer der Kinder des Zolleinnehmers Philipp Pfeiffer in Lauenburg, des Vaters von August Pfeiffer. J. F. Pfeiffer kam auch aus Lauenburg und hatte offenbar in Lüneburg (bei J. Buno) studiert (LB 1717, 171).